

Gegenseitiger Wunsch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **129 (1850)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

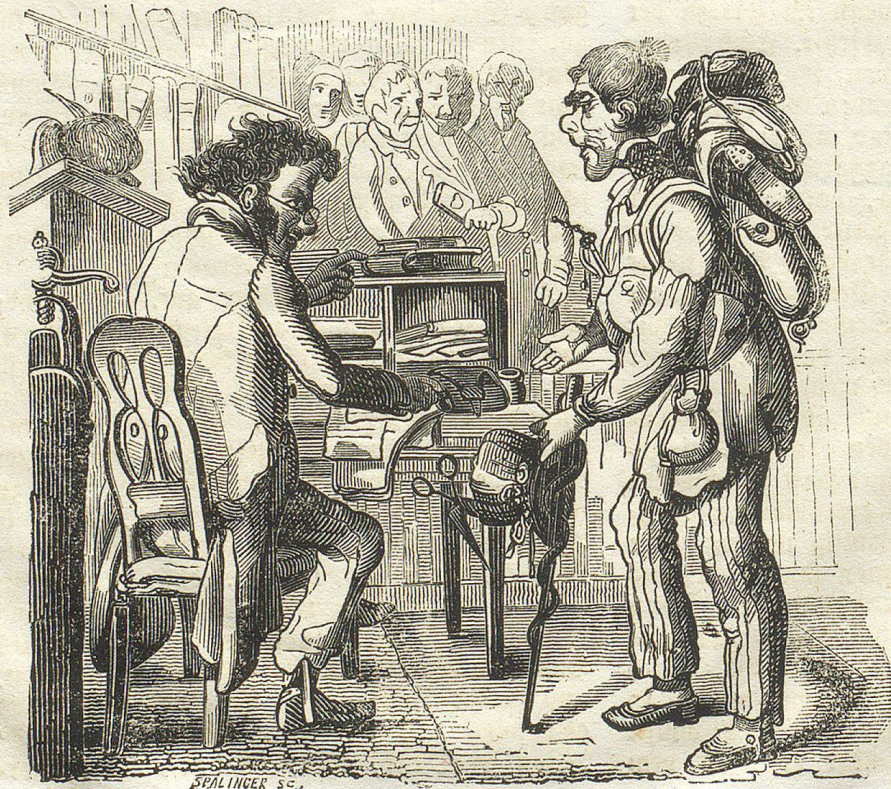
wiederte er und warf sich in einen Stuhl. „Ich werde mir nun freilich kein prächtiges Haus in der Stadt bauen und alle Tage Braien und Wein genießen, aber mir auch nicht den Magen verderben und endlich die Sicht bekommen. Ich werde kein Marquis, aber auch von keinen falschen Freunden hintergangen werden. Unsere Buben bekommen keine vornehme Erziehung, werden keine Spitzbuben, sondern bleiben Bauern wie wir und ehrliche Leute. Hole der Henker den ganzen Stadtsirlesanz, wenn's am Ende so schief abläuft und man an der Krücke hinken muß. Gib mir einen Ruß, Grete, und mach' uns einen guten Kaffee. Ich bin noch nüchtern und die Kleinen auch. Wir sind die drei Stunden von der Stadt hergelaufen, ohne zu essen und zu trinken.“

Margaretha sah ihren Mann mit großen Augen an und meinte, er wäre nicht recht bei Troste. Nachdem Hans ihr aber seinen Traum erzählt hatte, freute sie sich über alle

Maßen und umhalste ihn und nannte ihn ihren lieben vernünftigen Brummbart und sprach: „So ist's recht, Hans. Wir bleiben auf dem Dorfe arm, aber ehrlich und zufrieden, und erziehen unsere Kinder zu rechtschaffenen, gottesfürchtigen Landleuten; dann brauchst Du in Deinem Alter nicht über sie Dir die Haare auszurauen, sondern erlebst Freude an ihnen und sie drücken Dir einst in Liebe die Augen zu.“

Hans wurde nun wieder ein fleißiger und zufriedener Mensch. Um sein verkaufttes Loos bekümmerte er sich nicht mehr, bis er einmal zufällig dem Juden Schmucl begegnete, der ihm sagte, daß es leer herausgekommen sei. Da freute er sich gar sehr über den guten Handel. Von dem letzten Tage der Ziehung her beneidete er keinen Menschen mehr, und wenn sein reicher Nachbar wohl genährt an seinem Hause vorbeistolzirte, dachte er: Blähe dich nur auf, so viel du willst; wenn du alt wirst, werden dir Sicht und noch mancherlei Leiden nicht fehlen.

Gegenseitiger Wunsch.



Actuar.

Hier habt Ihr Euer
Wanderbuch, seid fleißig
und lernet etwas!

Handwerksbursche.

Danke höflichst, Herr
Actuar, wünsche gleich-
falls.